

Unverbauter Blick in die bergische Landschaft ist gefährdet

Von Klaus-Günther Conrads

Der von der Regionalregierung Düsseldorf verantwortete Regionalplan „Mehr Wohnbauland am Rhein - Neue Wohnbauflächen in Wuppertal“ durchläuft gegenwärtig die politischen Gremien. Es ist bereits bekannt geworden, dass Stadt und Bezirksregierung zu einzelnen Vorschlägen unterschiedliche Auffassungen haben. Die Stadtverwaltung muss sich vor Ort mit politischen Gremien von Stadtrat bis Bezirksvertretungen auseinandersetzen.

In seiner Sitzung am 17. Februar hat der Stadtrat die Beschlussvorlage auf 17. April verschoben, „weil laut Verwaltung die Vorberatung nicht abgeschlossen ist“. Die Fraktion Die Linke hält das für einen schlechten Witz, denn nach Worten der Fraktionsvorsitzenden Susanne Herhaus verzichtet die Wuppertaler Politik darauf, dem am 2. April entscheidenden Regionalrat Änderungswünsche mitzuteilen: „Danach ist der Zug abgefahren.“

Für Bündnis 90/Die Grünen hatte Ilona Schäfer der Bezirksvertretung Barmen empfohlen, die gesamte Drucksache VO/0929/19) abzulehnen. In ihrem Beschluss lehnt die BV Barmen ab, sich mit der Thematik zu beschäftigen und fordert von der Fachverwaltung, im Blick auf das Gelände entlang der Adolf-Vorwerk-Straße (W_17) eine „überzeugende Ablehnungsbegründung“.

Bei dieser Planung handelt es sich um eine der hochwertigsten Flächen Wuppertals, die sich unterhalb des Toelleturms befindet. Die Adolf-Vorwerk-Straße bildet ortsbildlich den Schluss eines Talkessels für Marpe und Murmelbach (Landschafts- und Naturschutzgebiet). In der Mulde der Siedlung Marpe entspringt der Marper Bach, der unterhalb vom Vorwerkpark als Murmelbach Richtung Heckinghausen und Wupper fließt.

Gegen die Regionalplanung „großzügige und flächensparende Eigenheimsiedlung mit einer Dichte von 35 Wohneinheiten je Hektar“ haben einige Anwohner aus dem attraktiven Wohnviertel als Interessengemeinschaft „Marpe für alle“ bei der Regionalregierung fristgerecht Einspruch erhoben und rund 1.000 Unterschriften gesammelt. Sie lehnen den talseitigen Wohnungsbau aus ökologischen, wasserwirtschaftlichen (laut Waltraud Rinke verstößt das Vorhaben gegen die Wasserrahmenrichtlinie der EU), klimatischen und Artenschutzgründen ab. Auch Arten-, Biotop-, Bodenschutz und Lufthygiene sieht die Bürgerinitiative um Waltraud Rinke gefährdet. Allerdings gab es in der Vergangenheit bereits einen „Sündenfall“, als einige Ein- und Mehrfamilienhäuser trotz Landschaftsschutz genehmigt und gebaut wurden. Regine Ahrem spricht von einer „Kulturlandschaft auf besonders schutzwürdigen Böden.“ Sie befürchtet die Zerstörung eines Schwalbennisthauses und weiß, dass die Fettwiesen dem Schäfer, der seit Jahrzehnten die Wiesen auf dem Scharpenacken bewirtschaftet, als Nahrungsergänzung zu seinen Magerwiesen dienen: „Bei einer Bebauung der Wiesen müsste der Landwirt die Schafhaltung aufgeben, obwohl artgerechte Tierhaltung gefördert werden soll.“ Außerdem wurde die Wiese als Ausgleichsfläche für den Bau der Justizvollzugsanstalt herangezogen und darf deshalb nicht bebaut werden. Die Bezirksregierung hält eine Verlagerung der Ausgleichsfläche anderswo hin für möglich.

Ahrem weiter: „Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass durch die heißen und niederschlagsarmen Sommer für Rinder, Schafe, Pferde und andere Huftiere kaum Heu zu kriegen ist. Die weitere Wegnahme von landwirtschaftlichen Flächen wird dieses Problem noch mehr verschärfen. In NRW sind alleine zwischen 2016 und 2018 nach Zahlen des Statistischen Landesamtes die landwirtschaftlichen Flächen um 170 Quadratkilometer (Wuppertal 168 Quadratkilometer) reduziert worden, und das vor dem Hintergrund, dass die Landwirte 2018 viele Tiere schlachten mussten, weil nicht mehr genügend Futter durch den heißen und trockenen Sommer vorhanden war.“

Hochwasserschutz ist für Waltraud Rinke ein auftretendes Thema, wenn durch großflächige Versiegelung bei Starkregen Heckinghauser Häuser „absaufen“ könnten: „Ein neues Regenrückhaltebecken im Naturschutzgebiet Murrenbach müsste den vorhandenen Vorfluter ergänzen.“

Waltraud Rinke schwärmt: „Dieser Bereich weist durch seine relative Verkehrsarmut und damit verbundene Sicherheit und Ruhe, sowie den unverbauten Blick in die bergische Kulturlandschaft mit kleinräumigem Wechsel von Wald, Grünland, Gehölzstrukturen, Streusiedlung, eine Einzigartigkeit und sehr hohe Wertigkeit für die Erholung. Die südlich an die Adolf-Vorwerk-Straße angrenzenden Flächen vermitteln Städtern den Eindruck von „Naturerleben“. Mobilitätseingeschränkte Menschen mit Rollator oder im Rollstuhl (alternde Gesellschaft) und Familien mit Kindern genießen das Landschaftsparadies, das wir erhalten wollen.“